

## In memoriam Friedrich Spiegel-Schmidt

27.2.1912-16.8.2016

Aus dem Altenheim in Planegg in der Umgebung von München erreicht uns die Nachricht, dass der älteste Heimbewohner *Friedrich Spiegel-Schmidt*, Pfarrer und Prodekan der Bayerischen Landeskirche, im hohen Alter von 104 Jahren verstorben ist<sup>1</sup>.

Der Theologe *Spiegel-Schmidt* war nach dem Zweiten Weltkrieg als Repräsentant der Ungarndeutschen Mitglied und 1950-1958 Geschäftsführer des Ostkirchenausschusses der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)<sup>2</sup>, wie der Kirchliche Hilfsausschuss für die Ostvertriebenen nunmehr genannt wurde. Als solcher war er der Initiator des Ostkircheninstituts der EKD an der Universität Münster, das 1956 gegründet und 1957 eröffnet wurde. Mit der Leitung war *Robert Stupperich* (1904-2003), der aus Moskau gebürtige Kirchenhistoriker in Münster betraut. Seine Zielsetzung lag in der Behandlung der "kirchlichen Ostfragen", mit anderen Worten: in der wissenschaftlichen Begleitung des Ostkirchenausschusses. Dabei kam es zu einer Schwerpunktverlagerung zugunsten des nordosteuropäischen Raumes, wie an dem Institutsjahrbuch „*Kirche im Osten*“ zu ersehen ist.

Der Protestantismus in Südosteuropa verschwand mehr und mehr aus dem Blickfeld, weshalb der Gedanke ventiliert wurde, diesem zu beobachtenden Defizit durch eine weitere Institutsgründung zu begegnen. Spiegel-Schmidt der schon 1969 dieses Forschungsdesiderat erläuterte<sup>3</sup>, sowie der damalige Leiter des Ostkirchenausschusses Dr. *Herbert Patzelt* (\*1925), der aus Teschen/Těšín/Cieszyn in Schlesien stammte, verfolgten gemeinsam mit Bischof *Oskar Sakrausky* (1914-2006) und mit tatkräftiger Unterstützung durch den Ratsvorsitzenden der EKD Landesbischof *Hermann Dietzfelbinger* (1908-1984) den Plan, ein solches Institut in Wien zu errichten. Es wurde 1973 im Amtsgebäude des Evangelischen Oberkirchenrates in der Severin-Schreiber-Gasse in der Nähe des Türkenschanzparks eröffnet<sup>4</sup>, trug aber aus politischen Gründen eine sehr formale Bezeichnung: *Institut für Protestantische Kirchengeschichte*, wurde von der EKD finanziert und von *Peter F. Barton* (1935-2014) bis 2000 geleitet<sup>5</sup>. Bedauerlicherweise konnte es nicht in die Evangelisch-theologische Fakultät inkorporiert werden, sondern wurde im Jahre 2000 nach Bratislava/Pressburg übersiedelt und fand dort unter dem Dach der Evangelisch-theologischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava und unter einem neuen Namen: *Institut für Kirchengeschichte des Donau- und Karpatenraumes / Inštitút pre cirkevné dejiny v oblasti Dunaja a Karpát* seinen Platz und seine neue wissenschaftliche Bestimmung<sup>6</sup>. Die von Barton 1999 herausgegebene Bibliographie<sup>7</sup> verzeichnet auf fast 900 Seiten den historiographischen Ertrag der Institutsarbeit, der weit mehr als dreißig Bände ausmacht und, geordnet in sechs Buchreihen (*Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte* [StT]), eine ganz beachtliche (10.000 Seiten überschreitende) Bilanz des Instituts darstellt. Als sein Nachfolger habe ich

---

<sup>1</sup> Süddeutsche Zeitung 19.08.2016.

<sup>2</sup> Hartmut Rudolph, *Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972 I: Kirchen ohne Land*, Göttingen 1984, 597.

<sup>3</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, *Die evangelische Kirche in Südosteuropa*, in: *Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 85 (1969) 3-19.

<sup>4</sup> Peter F. Barton, *Das „Institut für protestantische Kirchengeschichte Wien“*, in: ders. / Mihály Bucsay / Robert Stupperich, *Brücke zwischen Kirchen und Kulturen (= StT II/1)*, Wien-Köln-Graz 1976, 80-89, 85.

<sup>5</sup> Peter F. Barton, *Versuchter Brückenschlag. Ein Leben in einer österreichischen Minderheit (1935-2005) als atypischer Modellfall evangelischer Existenz (= StT IV/4-5)*, Wien 2005, 393 ff., 397 (zur Namenswahl).

<sup>6</sup> Karl W. Schwarz, *Zur Protestantengeschichte des Donau- und Karpatenraumes*, in: *Acta Collegii Evangelici Presoviensis IX*, Prešov 2001, 267-272.

<sup>7</sup> Peter F. Barton, *Bibliographie zur Geschichte der evangelischen Christen und des Protestantismus in Österreich und der ehemaligen Donaumonarchie (= StT VI/1)*, Wien 1999.

wiederholt sein Vermächtnis zitiert, die Erforschung der Kirchengeschichte dieses Raumes der ehemaligen Habsburgermonarchie unter Beachtung aller konfessionellen und ethnischen Perspektiven zu leisten und dabei Mühen und Rückschläge nicht zu scheuen<sup>8</sup>.

Nun ist es mir eine Pflicht, an den Gründervater des Instituts *Friedrich Spiegel-Schmidt* zu erinnern, dessen Wirken als Theologe und als Wissenschaftsorganisator sehr eng mit dem apostrophierten Donau- und Karpatenraum verbunden war. Unter dem Titel „Lernprozess“<sup>9</sup> hat er seine Autobiographie herausgegeben und ihr den sprechenden Untertitel gegeben: „*Vom Einsatz für das Deutschtum in Ungarn zum Eintreten für die Versöhnung des deutschen Volkes mit den östlichen Nachbarn*“. Dadurch ist sein Lebensweg gültig umschrieben, ist die politische Konversion von der nationalistischen Volkstumsarbeit hin zum Dienst an der Versöhnung mit den Nachbarvölkern im Osten Europas deutlich gekennzeichnet.

Geboren wurde er allerdings nicht in Ungarn, sondern in der Schweiz. Die ersten Etappen seines Lebens verbrachte er in Montreux, in einem Hotel, unter dessen Dach der Komponist *Igor Strawinsky* (1882-1971) 1912 seine Kantate „*Zvezdoliki*“ (Le roi des étoiles / Der König der Sterne) komponierte. Spiegel-Schmidt meinte darin auch einen seiner Kindheitsschreie entdecken zu können. Seine Eltern trugen die königlich-ungarische Staatsbürgerschaft, weil sie aus Gründen des konfessionellen Eherechts von der cisleithanischen Reichshälfte nach Ungarn übersiedelt waren. Als Sohn eines Generalstabsarztes und einer Wienerin wuchs er in Salzburg auf, wo er nicht nur reiche Eindrücke von den dortigen Festspielen gewann, sondern auch im Rahmen des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) Zugang zur evangelischen Kirche und Theologie fand. 1930 begann Spiegel-Schmidt nach der Matura in Salzburg an der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät sein Studium. 1932 setzte er es in Tübingen und 1933 in Ödenburg/Sopron fort und schloss es in dieser wegen der Volksabstimmung 1921 als *civitas fidelissima* in die ungarische Geschichte eingegangenen Stadt auch ab.

Hier prallten magyarischer und deutscher Nationalismus aufeinander, die beide Spiegel-Schmidts weiteren Lebensweg ganz entscheidend prägten. Als Theologe fand er Zugang zum Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein, die einzige kulturelle Organisation des Ungarndeutschtums, dessen Leiter Dr. *Franz A. Basch* (1901-1946), ein Germanist und Ethnograph, der 1940 zum Volksgruppenführer der Deutschen in Ungarn ernannt wurde, 1944 nach Deutschland flüchten konnte, aber nach dem Krieg an Ungarn ausgeliefert und dort wegen kriegs- und volksfeindlicher Verbrechen zum Tode verurteilt wurde. Um dessen Rehabilitation war Spiegel-Schmidt sehr bemüht – aus der Erkenntnis, dass seine Verurteilung einer ganzen Generation deutscher Volksgruppenpolitiker gegolten habe<sup>10</sup>.

Spiegel-Schmidt hatte sich noch in den Dreißigerjahren manchen Magyarisierungsversuchen widersetzt, die ihm als „Schmähung der ungarischen Nation“ angelastet wurden. Von Bischof *Béla Kapi* (1879-1957) geschützt, wurde er von diesem zum geistlichen Amt der Kirche ordiniert und wirkte in der Folge als Kaplan in Güns/Köszeg, später wechselte er nach Raab/Győr und übernahm dort als Bischofsvikar und Distriktsmissionspfarrer die Herausgabe der deutsch-ungarischen Kirchenzeitung „Wehr und Waffe“. Mit diesem publizistischen

---

<sup>8</sup> Karl W. Schwarz, „Faszination Kirchengeschichte“ – Peter F. Barton und „sein“ Institut für Kirchengeschichte des Donau- und Karpatenraumes (Laudatio zum 70. Geburtstag), in: Amt und Gemeinde 56 (2005) 54-61; ders., In memoriam Prof. Peter F. Barton, in: Testimonia Theologica 8 (Bratislava 2014) 185-189; sowie in: Historia Ecclesiastica 5 (Prešov 2014) 221-226.

<sup>9</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, Lernprozess. Ein Leben zwischen Kirche und Politik: Vom Einsatz für das Deutschtum in Ungarn zum Eintreten für die Versöhnung des deutschen Volkes mit den östlichen Nachbarn (= StT IV/1-2), Wien 1992.

<sup>10</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, Franz Anton Basch. Gedenkrede, Ulm 1957; ders. / Lóránt Tilkovszky / Gerhard Seewann / Norbert Spannenberger (Hg.), Akten des Volksgerichtsprozesses gegen Franz A. Basch, Volksgruppenführer der Deutschen in Ungarn 1945/46, München 2000.

Sprachrohr sammelte er die evangelischen Ungarndeutschen und versuchte diese in konfessioneller und ethnischer Hinsicht zu profilieren<sup>11</sup>, gewissermaßen im Sinne einer „volksdeutschen Sendung der Kirche“, die sich einer „doppelten Diaspora“ ausgesetzt sah. 1944-45 als Kriegspfarrer in der ungarischen Armee tätig, gelangte er zu Kriegsende nach Bayern, wurde Pfarrer in Bad Wörishofen (bis 1949) und Vorsitzender des Hilfskomitees für die evangelischen Deutschen aus Ungarn. Als solcher nahm er Anteil an der Tätigkeit des Evangelischen Hilfswerkes sowie seit 1948 im Ostkirchenausschuss – mit Sitz in Hannover. Auf ihn gehen die Aussagen zurück<sup>12</sup>: *“Mit den Vertriebenen kam Kirche!”* *“Auch die Kirchen sind mit vertrieben worden!”* - In zahlreichen Untersuchungen hat Spiegel-Schmidt die schwierigen Integrationsprobleme nach 1945 beschrieben<sup>13</sup> und der kirchlichen Arbeit an den Heimatvertriebenen ein publizistisches Denkmal gesetzt<sup>14</sup>. Die Spannungen zwischen den Ortskirchen und den zugezogenen Flüchtlingen, die ihre kirchlichen Bindungen und Traditionen aufrechterhalten wollten, waren auf der Tagesordnung und bestimmten den kirchlichen Alltag<sup>15</sup>. Als Mitglied der ersten Synode der EKD in den Jahren 1950-1956 war Spiegel-Schmidt an allen kirchenpolitischen Maßnahmen beteiligt, plädierte er dafür, die neu gewonnene Heimat als Herausforderung zu begreifen und nicht mehr auf eine Rückkehr in die alte Heimat zu setzen. In der Charta der Heimatvertriebenen (1950) war auf Rache und Vergeltung ausdrücklich verzichtet worden, aber zugleich *“das Recht auf Heimat als von Gott geschenktes Grundrecht”* proklamiert worden, allerdings nicht im Sinne reiner Restauration, sondern *“damit aus Schuld, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird”*<sup>16</sup>. Von jedweder *“Heimatideologie”* aber distanzierte sich Spiegel-Schmidt, stand also je länger je mehr den säkularen Landsmannschaften und Heimatbünden kritisch gegenüber<sup>17</sup>. Um es mit einer seiner Thesen zu sagen<sup>18</sup>: *“Die Heimat aus Gottes Hand nehmen heißt die Heimat nehmen, wo und wann er sie gibt. Wir widersetzen uns nicht, wenn er uns in eine neue Heimat führt (...) Wir haben keine Treueverpflichtung an ein bestimmtes Heimatland (...) Heimatverlust ist Not. Den Heimatlosen lieben heißt ihm Heimat geben und nicht ihm die Gnade der Heimatlosigkeit preisen.”*

Aus diesen Thesen ist zu ersehen, in welche Richtung seine Tätigkeit als Geschäftsführer des Ostkirchenausschusses zielte. Der *“Lastenausgleich”*, das politische Interesse an den Vertriebenen und deren Instrumentalisierung, die ökumenische Dimension der Vertriebenen, die deutsche Ostgrenze an Oder und Neisse, Volk und Rasse, die aufgenommenen Ostbesuche durch kirchliche Repräsentanten, die wissenschaftliche Flüchtlingsforschung, das Selbstbestimmungsrecht im Lichte evangelischer Ethik, die Ost-Denkschrift der EKD „Die

<sup>11</sup> Vgl. dazu sein Rückblick in: Heinrich Heimler / Friedrich Spiegel-Schmidt, Deutsches Luthertum in Ungarn, Düsseldorf 1955, 104: *„Gerade das deutsch-ungarische Problem war eine hohe Schule der Liebe, die dem gemeinsamen Glauben täglich neu gestellt worden ist. Auch hier gab es auf beiden Seiten Schuld. Über der Schuld der Vergangenheit kann aber nur die Bitte um Vergebung stehen.“*

<sup>12</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, Religiöse Wandlungen und Probleme im evangelischen Bereich, in: Eugen Lemberg / Friedrich Edding (Hg.), Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben Bd. III, Kiel 1959, 23-91, hier 24.

<sup>13</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, Kirchliche Vertriebenenarbeit, Hannover 1952; ders., Die Vertriebenen in der Gesellschaft, in: Die Mitarbeit. Zeitschrift zur Gesellschafts- und Kulturpolitik 18 (1969) 144-157.

<sup>14</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt (Hg.), Der evangelische Christ und seine Heimat, in: Evangelische Theologie 14 (1954) 105-120; ders., Religionssoziologische Beobachtungen an heimatlos gewordenen Menschen, in: Integration. Bulletin International 2 (1955) 155-162.

<sup>15</sup> Andreas Kossert, Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, München 2008, 238 ff. <sup>16</sup> Zit. bei Spiegel-Schmidt, Lernprozess II, 17.

<sup>17</sup> Spiegel-Schmidt, Lernprozess II, 34; ders., Zur Frage der Heimat, in: Zeitschrift für evangelische Ethik 1959/3, 174-179; ders., Die Wandlung des Volkstumsgedankens, in: Ein Leben für Kirche und Volk. Festschrift für Roland Steinacker, Stuttgart 1960, 94-108; ders., Die Kirche und das deutsche Volk. Auseinandersetzung mit der protestantischen Rechten [Alexander Evertz, Eugen Gerstenmaier, Werner Petersmann], Stuttgart 1969.

<sup>18</sup> Spiegel-Schmidt, Lernprozess II, 36; vgl. auch ders., Die Kirche, die Vertriebenen und das Heimatrecht, in: Reinhard Henkys (Hg.), Deutschland und die östlichen Nachbarn, Stuttgart 1966, 10-32.

Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn<sup>19</sup> – das waren etwa die Themen, denen er sich als Vortragender in den Evangelischen Akademien in Hermannsburg, Loccum, Mülheim, Iserlohn, Bad Herrenalb und Arnoldshain oder an der Forschungsstelle für Pädagogik, Ostkirchenfragen und Vertriebenenfragen widmete, die er in zahllosen Artikeln in der Zeitschrift „*Der Remter*“ zwischen 1954 und 1964 publizierte. 1958 war Spiegel-Schmidt nach Bayern zurückgekehrt, wirkte als Pfarrer in Berchtesgaden (1958-1969) und als Prodekan in München-West (1969-1976), als der er zugleich die Stellvertretung im Vorsitz der Gesamtkirchenverwaltung München wahrzunehmen hatte.

Zuletzt wurden auch die Kontakte mit Ungarn wieder intensiviert, einige Vorträge wurden im Rahmen der Südostdeutschen Historischen Kommission<sup>20</sup> oder in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „*Suevia Pannonica*“ veröffentlicht. In der Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat gab er gemeinsam mit *Ernst Hochberger* und *Anton Scherer* (1922-2015) einen Band über „Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain“ heraus<sup>21</sup>. An der Arbeit des Wiener Instituts nahm er regelmäßig teil, er kam zu den jährlichen Vorstandssitzungen angereist und steuerte zu einzelnen Institutspublikationen Beiträge bei, etwa zur Festschrift für Bischof *Oskar Sakrausky*<sup>22</sup> oder schon vordem zu den beiden von *Peter F. Barton* herausgegebenen Toleranzpatentfestschriften<sup>23</sup>, die rechtshistorisch die Frage der Emigration analysierten und zur Gemeindegeschichte von Ödenburg/Sopron im 18. Jahrhundert Stellung nahmen.

*Friedrich Spiegel-Schmidt* hat als Theologe und Kirchenhistoriker stets das interdisziplinäre Gespräch gesucht, er war bemüht, soziologische Fragestellungen aufzunehmen und seine Sicht um die religionssoziologische Perspektive zu erweitern, er war auch stolz darauf, als Theologe die parteipolitische Verantwortung nicht abgewiesen, sondern 1963 in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands einen Partner gefunden zu haben<sup>24</sup>. Ausdrücklich erwähnt er die Würdigung der Ostdenkschrift der EKD durch den Parteivorsitzenden *Willy Brandt* (1913-1992), der diese als „wichtigen Anstoss“ für seine neue Ostpolitik benannte<sup>25</sup>. Mit der Versöhnung des deutschen Volkes mit den östlichen Nachbarn war das Ziel erreicht, das sich Spiegel-Schmidt gesetzt hatte. Damit lieferte er auch dem von ihm initiierten Institut für die Kirchengeschichte des Donau- und Karpatenraumes einen theologisch gültigen Maßstab und den Auftrag, für die Versöhnung der Kirchen, Völker und Kulturen einzutreten, aber die Konfliktgeschichte nicht unter den Teppich zu kehren, sondern zur Heilung der Erinnerung beizutragen. R.i.p.

Karl W. Schwarz (Wien/Bratislava)

---

<sup>19</sup> „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“ [Denkschrift der EKD], Hannover 1965 – dazu Reinhard Henkys (Hg.), *Deutschland und die östlichen Nachbarn*. Beiträge zu einer evangelischen Denkschrift, Stuttgart 1966.

<sup>20</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, *Das evangelische Deutschtum zwischen den Konfessionen und Völkern Ungarns*, in: *Südostdeutsches Archiv* 24/25 (1981/82), 147-161; ders., *Die Arbeiterbewegung 1918/19 in Ungarn mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen in Ungarn*, in: ebd. 26/27 (1983/84), 125-138; ders., *Das Deutschtum Ungarns zwischen dem Putsch gegen Peidl und der Ödenburger Volksabstimmung (1919-1921)*, in: ebd. 30/31 (1987/88) 78-111.

<sup>21</sup> Ernst Hochberger / Anton Scherer / Friedrich Spiegel-Schmidt, *Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain*, München 1994.

<sup>22</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, *Járosi Andor [1897-1944] – ein siebenbürgischer Kirchenmann*, in: Peter F. Barton (Hg.), *Kirche im Wandel*. Festschrift Bischof Oskar Sakrausky zum 80. Geburtstag, Wien 1993, 175-188.

<sup>23</sup> Friedrich Spiegel-Schmidt, *Vom beneficium emigrandi zur Toleranz*, in: *Im Zeichen der Toleranz* (= StT II/8), Wien 1981, 39-75; ders., *Die evangelische Gemeinde Ödenburg in der Toleranzzeit*, in: *Im Lichte der Toleranz* (= StT II/9) Wien 1981, 151-169.

<sup>24</sup> Spiegel-Schmidt, *Lernprozess II*, 177.

<sup>25</sup> Spiegel-Schmidt, *Lernprozess II*, 178.